

daktion sind. Es kommt im Ganzen nicht so sehr darauf an, daß der Arbeiter billiges Brot hat, sondern daß er Verdienst hat. (Zustimmung rechts.) Wenn die Getreidepreise immer billiger werden, dann hört der Körnerbau auf, lohnend zu sein, die vielen landwirtschaftlichen Arbeiter werden brotlos. Daß wir Rohprodukte, welche wir nicht haben, im Auslande kaufen, ist selbstverständlich. Daß wir aber Produkte, welche wir selbst gut herstellen können, im Auslande kaufen, das ist der Gipfel der Dummheit. Eine Maßregel hat allerdings Deutschland sehr geschädigt, das ist die Entwertung des Silbers (Weiter links.) So lange diese besteht, werden wir die ungünstigen Valutaverhältnisse nun und nimmer los. Bedenken Sie auch das Geld der Arbeiter ist Silber, nicht Gold. (Rufe links: Woch!) Es wird in der That Zeit, unsere Arbeiter durch gute Gründe davon zu überzeugen, wer es mit ihnen besser meint, wir, die Herren, welche sich lediglich von ihrem Doktrinismus leiten lassen. Beispielsweise ist es ja auch Ihr Ziel, die Eisenzölle zu beseitigen. Damit würden Sie unsere Eisenindustrie ruinieren und Tausende von Arbeitern brotlos machen. Es liegt vor Allem im Interesse unserer Arbeiter, die Schutzpolitik fortzusetzen. Wenn man über hohe Steuern bei uns klagt, so will ich nicht sagen, daß dieselben bei uns niedrig sind, aber im Verhältnis zu anderen Staaten zahlen wir noch immerhin wenig, auch an indirekten Steuern. Frankreich, England, Oesterreich und Italien zahlen pro Kopf der Bevölkerung mehr wie wir. Was unser Freundschaftsverhältnis zu Oesterreich-Ungarn betrifft, so sind auch wir sehr damit einverstanden, aber wir sind der Meinung, daß ein noch besseres Verhältnis namentlich auf wirtschaftlichem Boden dann nicht wünschenswert sein kann, wenn das nur erfolgt auf Grund von Preisgebung unserer Zölle. Auch daran erinnere ich Sie noch: wie wollen Sie die Kosten der Sozialreform bestreiten, wenn Sie die erheblichen Einnahmen aus den Zöllen beseitigen wollen. Ich schließe damit, daß ich erkläre, wir treten nach wie vor für das ein, wofür wir schon so lange eingetreten sind, für den Schutz der nationalen Arbeit. (Beifall rechts.) — Abg. v. Helledorf (konf.) bestreitet ebenfalls die Steigerung der Getreidepreise durch die Zölle und betont entgegen den Ausführungen des Abg. Brömel die Wichtigkeit der Zölle für den Bauernstand. Die Zölle seien einfach ein Akt der Nothwehr gegen die Ueberflutung mit amerikanischem Getreide. Es ist von der Politik des Fürsten Bismarck gesprochen worden und ich muß es wiederholen, daß es ein großes Verdienst des Fürsten Bismarck ist, der Schutzpolitik zur Anerkennung verhelfen zu haben. Ich kann es deshalb nicht billigen, wenn hier in roher banaler Weise über die Politik des Fürsten Bismarck gesprochen worden ist. (Große Unruhe links. Zuruf: Ist „roh“ parlamentarisch?) Nicht bloß die Großgrundbesitzer, sondern auch die kleinen Besitzer haben ein Interesse an den Getreidezöllen, ja sogar die ländlichen Arbeiter, welche einen Theil ihres Lohnes in Naturalien erhalten, die sie zum Theil verkaufen. Die Naturalilöhne haben einen großen sozialen Werth. Der Landwirth, der zu reinem Geldlohn übergeht, begeht eine große Thorheit; dadurch wird die Unzufriedenheit der Arbeiter geschürt; das muß ich ausdrücklich hervorheben angesichts des Umstandes, daß die Sozialdemokraten mit ihrer Agitation auf das platte Land gehen wollen. Das ist das Beginnende einer sozialen Reform, sondern einer sozialen Revolution. (Sehr richtig! rechts.) Ich freue mich der getrigenen Erklärungen des Reichskanzlers, „daß wir die Pflicht haben, für die Entwicklung derjenigen wirtschaftlichen Erwerbszweige zu sorgen, die für die Erhaltung des Staates von großer Bedeutung sind, wie in erster Linie die Landwirtschaft.“ (Zustimmung rechts.) Die Volkszählung hat leider

wieder ergeben, daß die Landbevölkerung im Rückgange sich befindet. Aber wo wachsen denn unsere Soldaten? Sie wachsen auf dem Lande. (Zustimmung rechts.) Ich erkläre es für eine Kleinigkeit, daß wir das uns fehlende Getreide im Inlande produzieren. (Zuruf links: Warum machen Sie es denn nicht?) Es wird gesprochen von dem Tribut, welchen die Arbeiter an die Großgrundbesitzer entrichten müssen. Davon kann gar keine Rede sein und wenn ein solcher Tribut entrichtet würde, so darf man nicht vergessen, daß das, was die Landwirtschaft leistet, viel mehr ist, als was die gesammte Industrie für den Export leistet. Die Industrie hat Vortheil gehabt von dem Zustrom der ländlichen Arbeiter; der Arbeitermangel ist für die Landwirtschaft fast noch drückender gewesen, als die niedrigen Preise. (Zustimmung rechts.) Wollen Sie die Arbeiterverhältnisse auf dem Lande bessern, dann rütteln Sie nicht an den Getreidezöllen. Das ist nicht bloß ein Gebot der Gerechtigkeit, sondern auch der Klugheit. Man sollte nicht vergessen, daß die landwirtschaftlichen und industriellen Schutzzölle auf demselben Boden gewachsen sind. Wenn die landwirtschaftlichen Zölle fallen, dann folgen die anderen bald hinterher. (Zustimmung rechts.) Gerade die Lage nach außen erfordert es, daß wir jetzt zu einem Abschluß der Verhandlungen kommen; lassen Sie uns konstatieren, daß in diesem Reichstage sich eine Mehrheit für die Abschaffung der Getreidezölle nicht findet. (Lebhafter Beifall rechts.) Der Präsident ertheilt dem Abg. v. Helledorf wegen der Ausdrücke roh und banal einen Ordnungsruf. Abg. Hornstein (Zentrum) erklärt, er sei für eine enge Verbindung mit Oesterreich, aber wenn dieselbe durch einen Verrath an dem Bauernstand erkauft werden solle, verzichte er darauf. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß die hervorgerufene Beunruhigung durch die Abstimmung beseitigt werden wird. Stolle (Soz.): Heute bestreitet man von der Rechten die Preissteigerung der Lebensmittel, obwohl die sächsische Regierung in ihrem Etat diese Steigerung unumwunden anerkannt habe, indem sie Ausgaben zu Gehaltssteigerungen verlangte, die durch die Vertheuerung der Lebensmittel notwendig geworden. An die Erhöhung der Arbeitslöhne sei bei Erlaß der Zölle nicht gedacht worden. Wo seien denn auch die Herren gewesen, als Tausende braver Vergleute wegen zu niedriger Löhne streikten? Warum gingen denn die ländlichen Arbeiter nach Sachsen? Der sächsische Blümchen-Kaffee lockte sie doch nicht hin. (Weiter links.) Die Noth der ländlichen Arbeiter sei eben so groß, daß die Leute dort müßten. Wurlein (Ztr.) hält den finanziellen Effekt einer Zollaufhebung für das Bedenklische an der Sache. Der Ausfall müßte durch Erhöhung der Matrisularbeiträge gedeckt werden. Redner spricht sich gegen die Anträge aus. Abg. Herr Ranig (Konf.) erlaßt sich gegen Ermäßigung der Zölle die Abschaffung der Industriezölle allein, würde den Tod der Industrie bedeuten, ebensowenig könne man einseitig gegen die landwirtschaftlichen Zölle vorgehen. Es komme für die Bevölkerung nur auf einen guten Verdienst an, das zeige die Auswanderung aus den Provinzen des Ostens mit den billigen Preisen, nach den Provinzen des Westens mit hohen Preisen. — (Weiterer Beratung Donnerstag.)

Die Budget-Kommission des Reichstags begann am Mittwoch die Beratung der ihr überwiesenen Theile des Etats. Der Etat des Auswärtigen Amtes wurde im Wesentlichen nach den Vorschlägen der verbündeten Regierungen erledigt. Von allgemeinem Interesse ist die Mittheilung des Vertreters der Reichsregierung auf eine Anfrage, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Brasilien von unserer Regierung anerkannt ist. Auf eine Anfrage über den bedauerlichen Vorfall auf dem Schiff „Elbe“ in Hoboken (New-York), wo angeblich deutsche Offiziere und Matrosen durch New-Yorker Polizisten

brutal behandelt worden sind, gab der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Marschall, nähere Mittheilungen, aus denen hervorgeht, daß der Vorfall in den Zeitungen bedeutend übertrieben dargestellt ist.

Ueber die Befestigung Helgolands ist nach einer Berliner Zuschrift der „Samb. Nachr.“ bisher amtlich noch nicht berichtet, viel weniger irgend ein Beschluß gefaßt worden; indessen ist über die Frage, ob eine Befestigung überhaupt einzu-treten soll, kein Streit mehr; nur über den Umfang der Befestigung und den Zweck, welchem sie dienen soll, gehen die Ansichten auseinander. In Bezug hierauf heißt es in der Zuschrift: In den Kreisen der Marine wünscht man lebhaft eine Sicherung gegen einen etwaigen Handstreich im Kriegs-falle und eine möglichst starke artilleristische Befestigung des Oberlandes, Arbeiten, die verhältnismäßig schnell und ohne nennenswerthe Kosten ausgeführt werden könnten, alsdann Herstellung eines Zufluchtsortes durch Bau einer Mole von etwa 7-800 Meter in südöstlicher Richtung für Torpedoböte und kleinere Kriegsschiffe. In den Kreisen des Heeres ist man für eine derartige Befestigung der Insel und Düne, daß sie sich selbst verteidigen können, und sodann für die Anlage eines Hafens durch den Bau von Molens, welche Insel und Düne im Norden verbinden, und nach Süden den Hafen ebenfalls begrenzen. Nun ist der Hergang in solchen Fragen der, daß in der Regel die obersten Flotten- und Heeresbehörden auf Grund des ihnen überwiesenen Materials amtlich zur Vorlage eines Planes mit Begründung aufgefordert werden. Dies dürfte inzwischen wohl geschehen sein. Alsdann gelangen die Entwürfe an die Landesverteidigungskommission, deren Vorsitzender bekanntlich Feldmarschall Graf Wolke ist, um dort durchberathen zu werden. Diese oberste Behörde faßt Beschlüsse, welche dem Kaiser vorgelegt werden und erst dort die Genehmigung gefunden haben müssen, bevor an die Ausarbeitung einer Vorlage geschritten werden kann. Nun hat aber eine Sitzung der Landesverteidigungskommission, wie verlautet, in dieser Frage noch nicht stattgefunden, mithin kann ein Entschluß über die Wahl des Projekts noch nicht gefaßt und ein Kostenanschlag, der auch erst wieder die Unterlage für eine Regierungsvorlage bildet, nicht aufgestellt sein. Das dürfte gegenwärtig der Stand der Angelegenheit sein. Es kommt freilich hinzu, daß man sowohl von Seiten der Marine als der Armee auf eine schnelle Inangriffnahme der Befestigung Helgolands gegen einen Handstreich dringt. Unter diesen Umständen gewinnt es an Wahrscheinlichkeit, daß sich die in der Landesverteidigungskommission vereinigten Vertreter der Marine und der Armee schnell einigen werden, weil über die Grundzüge so eingehende Erörterungen stattgefunden haben, daß Weitläufigkeiten nicht wohl erwartet werden können; und bei dem logischen Zueinandergreifen beider Projekte ist auch die kaiserliche Zustimmung sicher. Man veranschlagt die Sicherung der Insel gegen einen Handstreich Alles in Allem auf Grund privater Berechnung auf etwa 5 Millionen, die Ausführung des ganzen Projekts auf circa 30 Millionen M. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine bezügliche Regierungsvorlage noch in dieser Reichstags-sitzung eingebracht wird.

Der jahrende Artillerist des 3. Bayr. Feld-Artillerie-Regiments David Anöringer wurde zu 3 Jahren 4 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er seine Kameraden aufforderte, den Stalldienst zu verlassen, obwohl ein Unteroffizier der Mannschaft befohlen hatte, im Stall zu bleiben.

Zu Arco ist vorgestern die österreichische Erzherzogin Maria Antonia Immacolata, die Tochter des Erzherzogs Karl Salvator, im Alter von 16 Jahren am Scharlach gestorben. Aus Espirantofriedrich sind in Italien die diesjährigen großen Manöver abbestellt worden.

Um Millionen.

Von A. A. Green.

[14. Fortsetzung]

[Nachdruck verboten.]

Ihr beschloß Gryce sofort seinen Besuch abzustatten. Zu- vor galt es jedoch festzustellen, wer die vergifteten Bonbons gekauft habe. Da der Name des Konditors auf der Schachtel stand, begab sich der Polizist in den Laden, um die betreffenden Erkundigungen einzuziehen. Niemand wollte sich jedoch erinnern, die Schachtel verkauft zu haben. Erst als Gryce meinte, ob der Käufer vielleicht ein vornehmer Herr mit schwarzem Bart gewesen sei, rief eine der Ladenmädchen: „Ach ja, jetzt fällt es mir wieder ein; er war sehr wählerisch in Betreff der Sorte und fragte noch besonders, ob die Bonbons auch ganz unschuldig seien — als ob wir je etwas Gesundheits-schädliches verkaufen würden!“

Elftes Kapitel. Eine Hintertür.

Am nächsten Tage erlebte Gryce ein Abenteuer, von welchem er nicht gern spricht. Wenn man ihn darum befragt, zuckt er die Achseln, sagt, er merke, daß er alt werde und lenkt das Gespräch auf angenehmere Gegenstände. Aus Rücksicht gegen die würdigen, alten Herrn, der so viele Triumphe zu verzeichnen hat, würden auch wir die Geschichte gern mit Still-schweigen übergehen, können aber das Glied in unserer Kette nicht entbehren.

Es war für Gryce nicht leicht, sich Zutritt bei Derjenigen zu verschaffen, welche ihm als die Urheberin des Komplotts galt, dem er auf die Spur kommen wollte. Durch einen feinen Kunstgriff an ihrer Thür jedoch gelangte er in das Haus, drängte sich rasch an der Dienerin vorbei, welche den Eingang bewachte und eilte die Treppe hinauf.

Er fand Madame, wie sie sich nennen ließ, noch im Morgenanzug auf einem Divan in dem mittleren Zimmer, in welchem die größte Unordnung herrschte, obwohl es schon gegen Mittag war.

Sie sprang erschrocken auf. „Wer sind Sie? Was haben Sie hier zu suchen? Wie dürfen Sie es wagen, sich unangefordert bei mir einzudrängen?“

„Sie werden entzückend“, sagte er mit tiefer Verbeugung, „Ihr Freund, Herr —“ er flüsterte ihr einen Namen in's Ohr — „Ist krank und hat mich hergeschickt, um mich nach Ihrem Ergehen zu erkundigen und zu sehen, ob Sie ihn einige Zeit entbehren können?“

Einen Augenblick schien sie zu zweifeln, dann wandte sie Gryce mit verächtlicher Miene den Rücken, trat an einen großen offenen Wandschrank, nahm einen Schwal herab und hüllte sich hinein.

„Sie sind ein Betrüger“, rief sie ihm, mit Heftigkeit entgegen tretend, „wenn Sie sich nicht auf der Stelle entfernen, schreie ich nach Hilfe.“

„Ich glaube nicht, daß Sie Ihre Stimme erheben werden, Madame Jenny Rogers“, sagte er, „selbst wenn ich die Thüre hinter mir abschließe und den Schlüssel in die Tasche stecke — so!“ — Sie fürchtete sich viel zu sehr vor der Polizei.

„Vor der Polizei?“ spottete sie. „Sehe ich aus, als ob ich mich fürchte? Was kann mir die Polizei anhaben, oder Sie oder sonst Jemand?“

„Wollen Sie es wissen?“ fragte er lächelnd und blickte dabei im Zimmer umher, um sich zu vergewissern, ob sich vielleicht noch ein anderer Ausgang darin befände außer dem von ihm bewachten. Ich kann Ihnen mehr Dinge erzählen als Sie ahnen. Zum Beispiel, was Ihr Helfershelfer antwortete, als Sie sagten, Sie seien nicht die einzige Jenny Rogers in der Stadt —“

Sie fuhr zusammen, erblickte und sah ihn mit wilden Blicken an. „Ich habe keinen Helfershelfer“, rief sie, „Sie reden wie ein Narr und sollen behandelt werden wie ein solcher. Geben Sie die Thür frei!“

„Nein“, versetzte er, „nicht bis Sie mich begleiten wollen. Noch habe ich keinen Verhaftsbefehl für Sie, er kann aber in einer halben Stunde zur Stelle sein, wenn mein Gehilfe draußen flink ist.“ Eine kleine Pfeife an den Mund sehend, ließ er einen eigenthümlichen Pfiff ertönen.

In ihrem Gesicht ging eine plötzliche Veränderung vor. Zwar stand sie regungslos da, aber er fuhr unwillkürlich mit der Hand in die Tasche.

„Keine Hintertür“, rief er warnend.

„Wer sind Sie?“ schrie sie erdost.

„Gryce, der Geheimpolizist“, versetzte er mit Nachdruck.

Sie maß ihn mit den Augen.

„Ich nehme es mit Ihnen auf.“

Gryce zog die Hand aus der Tasche und hielt ihr einen Revolver entgegen.

Einen entsetzten Schrei ausstößend, sprang sie in den Wandschrank und warf die Thür hinter sich zu.

„Thun Sie ihn fort, thun Sie ihn fort!“ rief sie; „eher komme ich nicht heraus.“

Er trat an einen kleinen Tisch und legte die Waffe darauf.

„So, ich habe den Revolver weggelegt“, sagte er. „Sie ersticken ja in dem Kasten. Kommen Sie, ich habe mit Ihnen zu reden.“

Sie gab keine Antwort.

Die Waffe in der Hand schritt er durch das Zimmer.

„Kommen Sie heraus“, befahl er und rüttelte an der verschlossenen Thür.

Er war ein durch die Wicht geschwächter, alter Mann, aber der Bohn, welcher ihn in dem Augenblick erfüllte, gab ihm ungewöhnliche Kraft. Er zog und zerrte an der Thür, bis er sie aufbrach.

„Nun heraus!“ rief er — und stockte. Vor ihm lag ein leerer Raum.

Als Gryce dem Inspektor die Geschichte erzählte, sagte er, er sei sich noch niemals so lächerlich vorgekommen. War sie durch den Boden verschwunden? Hatte sie sich in die Luft verflüchtigt? — Einen Augenblick stand er wie versteinert, dann rief er die Kleider herunter, die vor ihm auf den Boden hingen und untersuchte den ganzen Schrank. An der Hinterwand bemerkte er ein Federhaken, das er jedoch nicht aufzusprengen vermochte, obgleich er sich mit aller Gewalt dagegen warf.

Enttäuscht und beschämt über den vollständigen Mißerfolg eilte er nach dem Hausflur, um dem Weibe auf der Hintertreppe die Flucht abzuschneiden; aber er stand vor einer fahlen Mauer. Auf diesem Stockwerk führte nur die verschlossene Thür in dem Wandschrank nach der Hinterseite des Hauses, welche auf eine Nebengasse mündete.

Nun gab er Alles verloren. „Sie ist fort!“ murmelte er voll Ingrimm. Er hatte Recht; die Abenteuerin war fort. Weber damals, noch viele Monate später gelang es der Polizei, ihrer habhaft zu werden; sie hatte bei Gryce's Besuch gewittert, daß das Gefängniß ihrer warte, und sich noch rechtzeitig aus dem Staube gemacht. Ihren Verfolgern blieb nur die Gewißheit, daß sie wirklich Diejenige sei, welche sie suchten.

Zwölftes Kapitel. Eine furchtbare Beschuldigung. Zwei Wochen waren für Hamilton Degraw träge dahingeflichen, zwei lange Wochen, die ihn mit tausend Klagen gequält und ihm nichts als einige höchst unbefriedigende Zeiten von Byrd gebracht hatten. Zwar war er nicht müßig gewesen, sondern eifrig an dem Bilde der Signorina beschäftigt, das er auf die Leinwand übertrug, aber jede andere Unternehmung, und selbst die Gesellschaft seiner Freunde war ihm lästig und gleichgiltig.

An einem warmen Junitag saß er bei offenen Fenstern und malte. Er war müde, franken Herzens und mühselig. Die Arbeit, die er hätte verrichten sollen, stand vernachlässigt im Winkel und das Werk, welches ihn allein interessirte, brachte ihm nur Schmerz und Enttäuschung. Er konnte den Ausdruck nicht wiedergeben, der ihre Schönheit so eigenartig und beständig machte. Er sah ihn im Geiste, er trug ihn im Herzen, aber sein Pinsel wollte ihn nicht hervorbringen. Er hatte nicht übel Lust, Skizze und Bild ins Feuer zu werfen und machte schon eine Bewegung, um es von der Staffelei zu reißen, als plötzlich laut an die Thür geklopft ward und der Bote ein Telegramm brachte. Es kam von Byrd und ermunterte Degraw's Lebensgeister mit einem Schlage; es lautete:

„Gesunden, Alles in Ordnung, besuche Sie bald.“ Welcheß Glück, als endlich der junge Polizist tobtüme, aber triumphirend bei ihm eintrat. Der Erfolg seines Unternehmens gewährte ihm augenscheinlich große Befriedigung.

„Ich habe im Hauptquartier noch nicht Bericht erstattet“, sagte er, „erst wollte ich Ihnen mittheilen, wo die Signorina ist, um Sie zu beruhigen.“ (Fortsetzung folgt.)

Die fra...  
Beschlag...  
an chronische...  
führung nach...  
Appellhof...  
eingetroffene...  
identifiziren...  
immer, daß...  
Gendarmen...  
weil die Behö...  
Diese letztere...  
zeit befand...  
verhoffte Be...  
Jahren nur...  
befallen wer...  
auf Reisen...  
Verhaftete...  
Polizei irrez...  
Er mordung...  
— Nach ein...  
in Aichel...  
(Algier) gem...  
soldaten auf...  
und vollstän...  
200 Mann...  
aus Algier...  
Medizinische...  
entdeckt.

Ueber die...  
ratalen Partei...  
der irischen...  
(1886er) K...  
angehört...  
unfern bis...  
dem gestern...  
unterschiedet...  
beschlügen...  
und der eige...  
Ueber die...  
an seine Wä...  
sonie der...  
gewidmet w...  
Wolken die...  
und die Hon...  
wohl sei Hor...  
Sindernisse...  
einmal betret...  
der Homeru...  
ralen hätten...  
sie wären ver...  
heit, die zu...  
werde die lib...  
für die besse...  
hänge von Tr...  
würde es nich...  
fortzusetzen...  
lage führe...  
judi habe, P...  
zu besprechen...  
nicht entspre...  
geben. Glad...  
Unterredung...  
Polizeifrage...  
gemacht word...  
irischen Rech...  
Komitee zur...  
bahnarbeiter...  
Bürgermeister...  
Leptere veru...  
bahn-Bediens...  
Bürgermeister...  
der North-W...  
erhielt. Die...  
stellten Bedin...  
In dem...  
bildet das so...  
eine neue Wen...  
Volksstündige...  
hauptstädtische...  
116 provinzi...  
lage wohl un...  
mentarisch nie...  
Kopenhagener...  
Frederiksberg...  
wird und zur...  
„de“ Bahnl...  
auf einen Pa...  
namentlich au...  
9 hauptstädt...  
litzig und ei...  
1887 waren...  
wordenen hau...  
zugefallen...  
tuden und 78...  
zialdemokraten...  
für den Land...  
Fraktionen, i...  
können hier...  
statuieren. W...  
rungsprotoge...  
ben einzelnen...  
und sie dabur...  
präsidenten...  
Disposition...  
in diesen Frag...  
hat. Vorläufi...  
Die „Arcu...  
zum russisch...  
Neujahrsges...  
den Kreisen...  
Der vom Pro...  
hobene, jezt...  
Schulwesen...  
Gegenfatz zwi...